

Inhalt

Claus Ehrhardt, Urbino / Eva Neuland, Wuppertal Sprachliche Höflichkeit in interkultureller Kommunikation und im DaF-Unterricht: Zur Einführung	7
I. Theoretische und methodische Grundlagen	
Bettina Lindorfer, Berlin Zur europäischen Geschichte höflichen Sprechens: Von der mittelalterlichen Di- daxe zur Stilisierung höflichen Umgangs in der Renaissance	27
Gudrun Held, Salzburg Stachelschweine in der Sprachwissenschaft Möglichkeiten und Grenzen des aktuellen pragmatischen Höflichkeits- diskurses und seiner Anwendung in der interkulturellen Kommunikation	41
Hans-Jürgen Heringer, Augsburg Duzen und Siezen revisited	61
Helga Kotthoff, Freiburg Trinksprüche als Interaktionsrituale Aspekte der Unterstützungshöflichkeit im georgisch-deutschen Vergleich	77
Dieter Cherubim, Göttingen Höflichkeitsbalancen. Am Material literarischer Dialoge	97
II. Einzelanalysen zur sprachlichen Höflichkeit: Kulturkontrastiv und in- terkulturell	
Hitoshi Yamashita, Osaka Höflichkeit, Freundlichkeit und Distanz – Gedanken über die Beziehung zwi- schen Höflichkeitsforschung und DaF-Unterricht anhand einer empirischen Fragebogenerhebung	117
Yong Liang, Trier Wie höflich ist die chinesische Höflichkeit?	131
Eva Neuland, Wuppertal Ergebnisse kontrastiver Studien deutsch – italienisch zum Umgang mit sprachlicher Höflichkeit	153
Claus Ehrhardt, Urbino Netiquette zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Höflichkeit in deutschen und italienischen Internetforen	171

Tatiana Yudina, Moskau Höflichkeit in der wissenschaftlichen Diskussion: Deutsch – Russisch kontrastiv	191
Irmgard Elter, Bologna Höflichkeit in den nationalen Varietäten des Deutschen: Am Beispiel der Anrede	201
III. Sprachliche Höflichkeit im DaF-Unterricht	
Ulrike Reeg, Bari <i>„Hallo Ihr alle, ich habe gerade all Eure Beiträge gelesen und fand es super spannend. Darum möchte ich mich jetzt auch kurz vorstellen“.</i> Aspekte deutsch-italienischer Interaktion im virtuellen Lehr-Lernkontext	221
Ulrike Kaunzner, Ferrara Höflichkeit im Spiegel interkultureller Beschreibungsmodelle. Überlegungen zu einem interdisziplinären Ansatz	237
Andrea Meta Birk, Bologna Höflichkeit an der Schnittstelle zwischen interkulturellem Kommunikationstrai- ning und DaF. Methodische Anmerkungen	253
Ulrike Simon, Bari Sprachliche Höflichkeit im interkulturellen Kommunikationstraining	269
Maria Paola Scialdone, Macerata Sprachliche Höflichkeit in interkulturellen DaF-Lehrwerken deutsch – italienisch: Ein kritischer Überblick	285
Autorenspiegel	303

Sprachliche Höflichkeit in interkultureller Kommunikation und im DaF-Unterricht: Zur Einführung

Claus Ehrhardt/Eva Neuland
(Urbino/Wuppertal)

1. Höflichkeit: Ein aktuelles Thema in öffentlichen Debatten

Ein Blick in die Kataloge deutschsprachiger Verlage und in die Regale von Buchhandlungen macht schnell klar, dass Höflichkeit, im alltagssprachlichen Sinne verstanden als Verhaltenskodex, wieder ein Thema von hoher gesellschaftlicher Bedeutung geworden ist. Bücherproduzenten in Deutschland machen offenbar einen gestiegenen Beratungsbedarf in Bezug auf Höflichkeit und Benehmen aus.

In nicht wenigen Fällen wird der Name des Freiherrn von Knigge werbewirksam funktionalisiert, sodass dieser mittlerweile zum „Säulenheiligen“ der deutschen Benimmliteratur avanciert ist. Auch der Dudenverlag/das Bibliographische Institut Mannheim hat einen Deutsch-Knigge veröffentlicht, in dem man – laut Untertitel – erfährt, wie man sicher formuliert, sicher kommuniziert und sicher auftritt. Viele Titelformulierungen enthalten darüber hinaus Erfolgsversprechen für gesellschaftliche Problemsituationen. Dies zeigt die folgende kleine Auswahl aus der Vielzahl von einschlägigen Publikationen:

- „Der Deutsch-Knigge“ (Duden 2008)
- „Der neue große Knigge: Gutes Benehmen und richtige Umgangsformen“ (Schneider-Flaig 2009),
- „Der China-Knigge: Eine Gebrauchsanweisung für das Reich der Mitte“ (Hering-Kuan/Kuan 2006),
- „Knigge im Job. So machen Sie immer eine gute Figur“ (Wolff 2006),
- „Business-Knigge - die 100 wichtigsten Benimmregeln“ (Quittschau/Tabernig 2007),
- „300 Fragen zum guten Benehmen: Stilsicher in allen Situationen. Praktischer Rat von der Knigge-Expertin“ (Bonneau 2005),
- „Über den Umgang mit E-Mails: Der Scholz & Friends E-Mail-Knigge“ (Schmidt 2009),
- „Knigge, Kleider und Karriere: Sicher auftreten mit Stil und Etikette“ (Nagiller 2004),
- „Ess- und Tisch-Knigge: Nie wieder peinlich!“ (Witt 2004),
- „Business Knigge international: Der Schnellkurs“ (Oppel 2008),
- „Das Benimm-ABC: Knigge für junge Leute von heute“ (Griesbeck/Weinold 2004) oder auch
- „Sex-Knigge für Frauen: Ein Mann verrät, wie Sie die perfekte Liebhaberin werden“ (van Amstel 2004).

In den öffentlichen Debatten, in der Ratgeberliteratur und in Zeitschriftenrubriken werden in den allermeisten Fällen „prêt à porter-Lösungen“ angeboten, die den Rezipienten in die Lage versetzen sollen, sich so

zu verhalten, wie es dem „guten Ton“ in der Gesellschaft entspricht. So werden z.B. Hinweise darauf gegeben, wie man in der betreffenden Kultur einen Gesprächspartner begrüßt oder verabschiedet, wie man sich bei einer Einladung verhält, ob man Geschenke mitbringen sollte oder nicht, was in Bezug auf Hygiene zu beachten ist oder welche Körperdistanz zu Gesprächspartnern als normal angesehen wird. Höflichkeit wird dabei zumeist reduziert auf allgemeine Verhaltensstandards und auf ein Inventar rezeptologischer Handlungsanweisungen. Diesen Eindruck vermitteln auch die schul- und bildungspolitischen Debatten über die Notwendigkeit von Disziplin in der Erziehung und über Kopfnoten auf den Schulzeugnissen, die in den letzten Jahren einen weiteren Beitrag dazu geleistet haben, dass ‚Höflichkeit‘ in öffentlichen Debatten immer wieder thematisiert wird.

Im konkreten Einzelfall haben solche Gebrauchsanweisungen für das alltägliche Leben einen sehr eingeschränkten Wert: Die Einschätzung des jeweiligen Verhaltens als situationsangemessen oder eben als unhöflich basiert auf einer Vielzahl von Faktoren und ist das Resultat eines mehr oder weniger bewusst vollzogenen Prozesses des interaktiven Aushandelns; Verhaltensstandards, wie sie in Ratgebern propagiert werden, sind nur ein Element in diesem komplexen Spiel und werden, wenn man sie ernst nimmt, sehr schnell wertlos oder sogar kontraproduktiv: Nicht alle Damen schätzen es, wenn ein Kollege ihnen die Tür öffnet, und in vielen Kontexten wird die Annahme eines Telefonanrufs während eines intensiven Gesprächs nicht als Verstoß gegen die Etikette verstanden. Höflichkeit besteht eben gerade nicht aus nur fraglos befolgten Verhaltensstandards und alltäglich praktizierten Umgangsformen. Wie Macho hervorhebt, verweist Höflichkeit als Reflexions- und Diskursobjekt darüber hinaus als „Sprache einer Weltgesellschaft“ auf Übergänge, Brüche und Auflösungen soziokultureller Ordnungen.¹

2. Höflichkeit: Vergewisserungen im soziohistorischen Kontext

Die angesprochenen aktuellen Diskussionen über Höflichkeit sind natürlich keine Neuheit, sie können vielmehr an eine lange Tradition von vergleichbaren Wellen der Thematisierung anknüpfen.² *Lindorfer* gibt in ihrem folgenden Beitrag zu diesem Band einen exemplarischen Einblick in die Geschichte der Höflichkeit und des Nachdenkens über den richtigen Umgang mit anderen Menschen, in dem sie die italienische Renaissance als historischen Wendepunkt darstellt. Dabei wird auch deutlich, dass die Herausbildung von epochenspezifischen Formen und Konzepten der Höflichkeit immer in engem

¹ So Macho 2002.

² Vgl. dazu Ehlich 2005 (1992).

Zusammenhang mit den historischen, sozioökonomischen, sozialpsychologischen, religiösen und philosophischen Rahmenbedingungen gesehen werden muss, in denen sie sich manifestieren.

Jede epochenspezifische Wiederaufnahme der Reflexionen über Höflichkeit in alltagssprachlichen Diskursen indiziert Verschiebungen in der Lebenswelt, die von Individuen wahrgenommen und thematisiert werden; die Formulierung von neuen Verhaltensstandards - wie Anweisungen zum höflichen Umgang mit Mitmenschen - kann immer auch als Antwort auf Unsicherheiten, kulturelle Umbrüche und Übergänge interpretiert werden, die sich durch sozialgeschichtliche Entwicklungen und Modernisierungsschübe ergeben haben.³

Schon Elias hatte darauf hingewiesen, dass die spezifisch deutschen Begriffe von Kultur, Zivilisation und Höflichkeit – im Unterschied etwa zu den entsprechenden Begriffen im Französischen – aus den besonderen sozialgeschichtlichen Konstellationen heraus erklärbar sind. Er verweist beispielsweise auf die Situation nach dem Dreißigjährigen Krieg als eine Schlüsselperiode, die als Ausgangspunkt für zahlreiche spätere Entwicklungen angesehen werden kann: Die damals verbreitete Armut oder die vergleichsweise große Bedeutung des kleinstädtischen Bürgertums in der deutschen Gesellschaft sind wichtige Gründe für die Ausprägung von kulturspezifischen Verhaltensstandards.⁴

Aus der Perspektive der Kulturgeschichte muss Höflichkeit im Rahmen des Zivilisationsprozesses verstanden werden, als dessen Schlüsselproblem Elias an anderer Stelle das Problem ausmacht:

[...] wie Menschen für ihre elementaren animalischen Bedürfnisse im Zusammenleben miteinander Befriedigung finden können, ohne dass sie sich bei der Suche nach dieser Befriedigung immer von neuem gegenseitig zerstören, frustrieren, erniedrigen oder in anderer Weise schädigen [...]. (Elias 1989, 46)

Jede Gesellschaft muss – so Elias – mit vier Typen von Zwängen umgehen:

- a) Zwänge, die sich aus der natürlichen Grundausstattung von Menschen als Lebewesen ergeben, also etwa Hunger oder Geschlechtstrieb,
 - b) Zwänge, die sich aus der Abhängigkeit von Naturgeschehnissen ergeben,
 - c) Zwänge, die sich aus der Notwendigkeit ergeben, mit Artgenossen zusammenzuleben, also gesellschaftliche Zwänge oder Fremdzwänge,
- und schließlich

³ Vgl. dazu die Ausführungen von Macho 2002, 10.

⁴ Vgl. Elias 1976, 10ff sowie die Darstellungen von Krumrey 1984.

- d) Zwänge, die sich aus der Notwendigkeit zur individuellen Selbstkontrolle ergeben oder Selbstzwänge, die sich in Begriffen wie *Verstand* oder *Gewissen* manifestieren.⁵

Jede Kultur findet – in Abhängigkeit von vielen sozialpsychologischen, historischen u.a. Faktoren eine eigene Form der Bewältigung dieser zivilisatorischen Zwänge. Die kulturspezifische Strategie der Bewältigung schlägt sich zum Beispiel in Form von Etiketten und Höflichkeitsbegriffen nieder.

Einen fundierten Überblick „Über die deutsche Höflichkeit“ vermitteln z.B. der Sammelband von Montandon (1991) oder auch die hervorragende Quellensammlung und Kommentierung über „Die Kunst des Gesprächs“ von Schmölders (1979). Hier zeigt sich als ein Spezifikum der deutschen Höflichkeitsgeschichte die Ablehnung der adligen Höflichkeitsetikette im „höfischen“ Höflichkeitszeremoniell und die mit der Entwicklung des Bürgertums einhergehende Entwicklung einer „bürgerlichen“ Höflichkeit im 19. Jahrhundert.⁶ Dass „gutes Benehmen“ und „gepflegter Umgangston“ in Gesprächen, sei es bei Tisch oder auf Reisen, als Ausweis von Bildung und Zeichen der Emanzipation des Bürgertums gelten, zeigen aber auch schon frühere Dokumente seit dem Mittelalter.

In der jüngeren deutschen Zivilisationsgeschichte stellen die späten 60er sowie die 70er Jahre eine besonders wirkungsmächtige Umbruchsituation dar. Die antiautoritäre und antikonventionelle Kritik der Außerparlamentarischen Opposition und der Studenten- und Schülerbewegungen an den als unzeitgemäß und formalistisch empfundenen allgemeinen wie auch sprachlichen Verhaltensstandards haben sowohl die Einstellung der Öffentlichkeit gegenüber gesellschaftlichen Konventionen als auch die in den alltäglichen Handlungsvollzügen zugrunde gelegten und erwarteten Verhaltensstandards bis heute nachhaltig verändert.

Wenn in den letzten Jahren also vermehrt öffentliche Debatten über Höflichkeit, Anstand, Disziplin usw. geführt werden, ist das auch damit in Verbindung zu bringen, dass die entsprechenden Werte – auch in Abgrenzung von den Diskursen der „68er-Generation“ - eine Renaissance erfahren haben und wieder besonders hoch geschätzt werden; man kann darüber hinaus aber auch davon ausgehen, dass im Hinblick auf das richtige, angemessene, korrekte oder effiziente Verhalten in bestimmten Kommunikationssituationen eine gewisse

⁵ Vgl. Elias 1989, 47f.

⁶ Dazu vor allem die Arbeiten von Linke 1996.

Unsicherheit vorherrscht und Orientierung gesucht wird. Es kristallisieren sich neue Probleme heraus, die für das alltägliche Leben im Vergleich zur Vergangenheit relevanter werden sowie Probleme in neuen Anwendungsfeldern, für die neue Verhaltensstandards formuliert werden müssen. Die oben angeführte Liste der Knigge-Literatur gibt einen ersten Eindruck von Themen, Tendenzen sowie neuen rekurrenten und zentralen Interaktionssituationen, die offensichtlich vom gesellschaftlich etablierten Repertoire an Verhaltensstandards nicht vollständig abgedeckt werden und deswegen neuer Formen der Bewältigung bedürfen.

Eine dieser neuen Tendenzen ist sicher die Entwicklung des Sprachgebrauchs in *neuen Medien*. Mit der weitgehenden Verlagerung sowohl der privaten als auch der geschäftlichen Post ins elektronische Medium stellen sich neue Fragen über die Angemessenheit von z.B. Anredeformen, Layout, Stil oder Abkürzungsformen in E-Mails. Zahlreiche Bücher und Websites versuchen, in diesem Bereich Orientierungspunkte zu setzen, indem sie beschreiben (oder vorschreiben), was hier als höflich angesehen wird und was eine Verletzung der Etikette darstellt. Für das Verhalten in Chats und Foren haben sich „Netiquette“ entwickelt; für die Betreiber und Nutzer solcher Kommunikationsformen bilden sie einen Orientierungsrahmen, wenn es darum geht, die Akzeptabilität und Angemessenheit von Äußerungen zu beurteilen. Es handelt sich hier also um eine domänenspezifische Ausprägung von Etikette.

Eine weitere, die mehr oder weniger höfliche Modellierung des (Sprach-) Verhaltens betreffende Unsicherheit von Sprechern und Hörern ergibt sich aus der zunehmenden *Internationalisierung* vieler Lebensbereiche: Begegnungen mit Menschen aus fremden Ländern und Kulturen, deren Verhaltensstandards von den eigenen zum Teil erheblich abweichen, werden im Rahmen von Mobilität und Sprachkontakt immer häufiger. Damit wächst auch die Zahl und die Bedeutung von Situationen, in denen in der interkulturellen Kommunikation Ambiguitäten auftreten.⁷ Geschäftsleute, Touristen oder auch Wissenschaftler, die z.B. in China oder in Russland unterwegs sind, können das Verhalten von Gesprächspartnern nicht richtig einschätzen und sind unsicher im Hinblick auf ihr eigenes Auftreten.

Insgesamt zeigt sich, dass Höflichkeit ein außerordentlich dynamisches soziales Konstrukt ist. Was von Sprechern und Hörern als höfliche Handlung, Geste oder Äußerung eingeschätzt wird, unterliegt einem permanenten soziokulturellen Wandel. So ist heute vor allem in westlichen Gesellschaften eine Veränderung des Sprachgebrauchs zu beobachten, der auf eine zunehmende Tendenz der

⁷ Vgl. dazu auch Kotthoff 2003.

Informalisierung schließen lässt. Der Wegfall der Anreden mit Titel, die Verwendung salopperer Grußformeln⁸ sind in Verbindung mit einer stärker umgangssprachlich geprägten Lexik nur einige Indikatoren für mögliche Verschiebungen innerhalb des Stilspektrums, und zwar nicht nur in den Domänen privater Kommunikationspraxis überwiegend jüngerer Sprachteilhaber, sondern zunehmend auch bei VertreterInnen der offiziellen Sprachkultur in den Domänen der Medien und der Politik.

In diesem Sinne hat das Thema ‚Sprachliche Höflichkeit‘ seit einigen Jahren auch in den Sprach- und Kulturwissenschaften wieder eine neue Bedeutung erlangt und ist zum Gegenstand aktueller empirischer Forschung und Theoriebildung geworden. Die wissenschaftlichen und die öffentlichen Diskurse scheinen dabei allerdings ohne eine echte Verbindung nebeneinander zu existieren, die das reduktionistische Verständnis von Höflichkeit in der Öffentlichkeit aufbrechen und um wissenschaftlich fundierte Perspektiven erweitern könnte.

3. Höflichkeit: Bestimmungen in der Sprachwissenschaft

Das Alltagssprachliche Verständnis von Höflichkeit stößt natürlich schnell an seine Grenzen, wenn es z.B. darum gehen soll, die Dynamik in der Entwicklung von Höflichkeitsnormen zu erfassen, wenn die gesellschaftliche Funktion dieser Konventionen beschrieben werden soll oder auch wenn versucht werden soll, wenigstens ansatzweise eine Erklärung für die (Un-)Angemessenheit bestimmter Verhaltensformen in bestimmten Situationen abzugeben. Die Beantwortung solcher (und vieler anderer) Fragen setzt eine vertiefende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Höflichkeit voraus.

Seit einigen Jahrzehnten ist Höflichkeit dann auch Gegenstand von vielfältigen und differenzierten wissenschaftlichen Diskursen. Einen ersten Höhepunkt erlebte die Höflichkeitsforschung bis Mitte der 90er Jahre, wie der von Watts, Ehlich und Ide 1992 herausgegebene, auf eine Sektion der internationalen Vereinigung der Germanistik (IVG) zurückgehende Sammelband über Geschichte, Theorie und Praxis sprachlicher Höflichkeit veranschaulichte. Dass dieser Sammelband 2005 eine zweite Auflage erfuhr, kann als weiteres Indiz für das wieder und neu erwachte Interesse am Phänomen der sprachlichen Höflichkeit gewertet werden. Manche Fragen aus der damaligen Diskussion sind als Forschungsdesiderate für die Zukunft geblieben, vor allem, was die Kritik an den damaligen kontrastiven Studien betraf.⁹ Andere Fragen sind hinzu

⁸ Vgl. dazu Besch 1998 (1996).

⁹ Vgl. zur Forschungsdiskussion die Beiträge von Kasper 1990 sowie Held 2005 (1992).

gekommen, vor allem in Bezug auf schon angesprochenen gestiegenen Stellenwert sprachlicher Höflichkeit im Kontext von Sprachkontakt, Mehrsprachigkeit und interkultureller Kommunikation. Die große Resonanz, die eine neue Sektion: *Sprachliche Höflichkeit zwischen Etikette und kommunikativer Kompetenz*¹⁰ der IVG-Konferenz 2010 in Warschau gefunden hat, deutet darauf hin, dass hier noch Diskussionsbedarf besteht und lässt einen lebhaften internationalen Austausch erwarten.

Höflichkeit hat sich, so Held, „zu einem der Lieblingsgegenstände der modernen, performanzorientierten Linguistik“ (1995, 13) und zu „einem eigenständigen Gegenstand der modernen Sozio- und Pragmalinguistik“ (1995, 67) entwickelt. Eine Einführung in die linguistische Pragmatik wird mittlerweile kaum noch ohne ein Kapitel zur Höflichkeit auskommen, und auch in anderen sprachwissenschaftlichen Teildisziplinen bis hin zur Morphologie finden sich immer wieder Bezugnahmen auf Höflichkeit als einen Aspekt der Modalität von Sätzen und Äußerungen.

Aber nicht nur die Sprachwissenschaft hat sich intensiv mit Höflichkeit beschäftigt. Es liegt in der Natur des Gegenstandes, dass ohne Bezug auf weitere, v.a. kulturwissenschaftliche Kontexte nur Teilaspekte höflichen Verhaltens analysiert werden können. Ein vollständigeres Bild erfordert die Einbeziehung von Disziplinen wie Soziologie, Ethnologie, Kulturgeschichte, Psychologie und Pädagogik. Diese wiederum haben relevante Rückwirkungen auf sprachwissenschaftliche Diskussionen. Höflichkeitsforschung ist ein ausgesprochen komplexes Feld, in dem – in Abhängigkeit von Erkenntnisfortschritten in verschiedenen Wissenschaftsbereichen – immer wieder neue Aspekte zu Tage treten, die zu Neumodellierungen theoretischer Modelle und empirischer Forschungsmethoden führen.

Mariottini (2007) unterscheidet in ihrem Überblick über neuere die sprachwissenschaftliche Höflichkeitsforschung drei Phasen:

- die erste Generation der pragmalinguistischen Höflichkeitskonzepte,
- die zweite Generation, die einen soziopragmatischen Ansatz herausbildete und
- schließlich eine dritte Generation, die sich an pragmatischen und soziokulturellen Fragestellungen und Begriffen orientiert.¹¹

Die erste Generation fällt dabei zusammen mit der Ausformulierung des sog. Grice-Goffman-Paradigmas, das am Anfang der moderneren linguistischen

¹⁰ Geleitet von Claus Ehrhardt, Eva Neuland und Hitoshi Yamashita.

¹¹ Vgl. dazu auch die Forschungsübersichten von Brown (2005) und Lavandera (2005).

Beschäftigung mit Höflichkeit steht und noch immer einen wichtigen Bezugspunkt aller Diskussionen darstellt – auch wenn heute kritische Stellungnahmen dazu überwiegen.

Als Pioniere der modernen linguistischen Höflichkeitsforschung gelten Lakoff (1973), Leech (1983) und vor allem Brown/Levinson (1987). Ihre Arbeiten basierten zum einen auf dem *face*-Begriff von Goffman; der Terminus wurde in der deutschen Übersetzung als *Image* oder auch *Gesicht* wiedergegeben:

Der Terminus *Image* kann als der positive Wert definiert werden, den man sich durch die Verhaltensstrategie erwirbt, von der die anderen annehmen, man verfolge sie in einer bestimmten Situation. Image ist ein in Termini sozial anerkannter Eigenschaften umschriebenes Selbstbild, - ein Bild, das die anderen übernehmen können. (Goffman, 1967/1986, 10)

Zum anderen wurde Kommunikation mit Grice als rationalitätsgeleitetes Mittel-Zweck-Kalkül aufgefasst, das auf dem von allen Interaktionsteilnehmern geteilten Kooperationsprinzip und Maximen beruht. Kommunikation erscheint dabei als Aktivität, in der immer ein gemeinsames Interesse der Teilnehmer präsent ist und die Handlungen prägt. Kurz gesagt: Wer nicht kooperiert, kommuniziert nicht.

Nach Brown/Levinson fungiert Höflichkeit als Mittel zur Bewältigung von möglichen Konflikten, die dadurch entstehen können, dass ein Interaktionspartner das Gesicht eines anderen bedroht. Der Begriff ‚Gesicht‘ wird hier differenziert: Das negative Gesicht bezieht sich auf den Wunsch von Individuen, ohne Zwänge durch andere, in Freiheit und ohne Störungen oder Belästigungen handeln zu können, das positive auf den Wunsch, von Interaktionspartnern anerkannt und respektiert zu werden. Viele Sprechhandlungen stellen zwangsläufig eine Bedrohung des Gesichts dar: Wenn man jemanden bittet, etwas zu tun, dann schränkt man ihn in seiner Handlungsfreiheit ein, wenn man ihn kritisiert oder tadelt, gefährdet man sein positives Gesicht.

Höflichkeit besteht demzufolge nun darin, die gesichtsbedrohende Handlung (FTA: face-threatening act) entweder gar nicht oder nur in abgeschwächter Form zu vollziehen und wird demnach verstanden als eine Art prophylaktische Reparatur von Kommunikationsstörungen. Dafür stehen in allen Sprachen eine Reihe von sprachlichen Strategien (Indirektheit, kompensierende Handlungen, Vermeidungsrituale etc.) und entsprechenden sprachlichen Formen zur Verfügung, die von Sprechern eingesetzt werden können und deren Verwendung von Gesprächspartnern erwartet wird. Die Angemessenheit einer so

verstandenen höflichen Äußerung in einer bestimmten Situation lässt sich auf der Grundlage einiger sozialer Variablen kalkulieren.

Im Wesentlichen haben Brown/Levinson die Fragen und Probleme formuliert, die die linguistische Höflichkeitsforschung in den folgenden Jahrzehnten bestimmen sollten. Bis heute kommt keine Arbeit zu diesem Thema ohne eine mehr oder weniger vertiefende Diskussion dieses Ansatzes aus. In den theoretischen und empirischen Entwicklungen der Folgezeit haben sich allerdings die Schwerpunkte der Betrachtungen und einige Einschätzungen des Problems verschoben.

Eelen (2001, 20ff.) beschreibt vier Diskussionslinien, entlang derer sich Ansätze zur Ergänzung, Vertiefung und/oder Präzisierung des Grice-Goffman Paradigmas unterscheiden lassen und die gleichzeitig erste Ansatzpunkte zur Kritik an diesem Modell darstellen:

- Diskutiert wurde erstens die Konzeption von Höflichkeit als Strategie zur Konfliktvermeidung. Alternative Ansätze betonen hier weniger das Konfliktpotenzial von Situationen und eher die Tatsache, dass Höflichkeit eine Verhaltenskomponente ist, mit deren Hilfe Interaktionspartner in jeder Kommunikationssituation ein soziales Gleichgewicht herstellen oder beibehalten.
- Als diskussionswürdig gilt zweitens der strategische Charakter, den Brown/Levinson der Höflichkeit zuschreiben, die Auffassung also, dass es sich um eine Art instrumentelles Verhalten handelt, um ein Mittel, einen bestimmten Zweck zu erreichen. Kritiker des Grundmodells gehen eher davon aus, dass höfliche Äußerungen als unbewusste, quasi automatische Anwendung der Regeln einer Sprache zustande kommen.
- Diese Kritik steht in engem Zusammenhang mit der dritten Diskussionslinie, die sich entlang der Frage entwickelt, inwiefern Höflichkeit als sprachliche Universalie zu verstehen ist. Brown/Levinson vertreten hier einen klar universalistischen Ansatz, der vor allem aus dem asiatischen Raum infrage gestellt und als ethnozentrisch eingeschätzt wurde. Auf dieser Grundlage hat sich ein kulturrelativistischer Ansatz herausgebildet, der die Variation von höflichem Verhalten in verschiedenen Sprachen und Kulturen in den Mittelpunkt stellt. In diesem Zusammenhang wurde besonders der *face*-Begriff als inkompatibel mit den Gegebenheiten beispielsweise in der japanischen oder chinesischen Kultur dargestellt.
- Allen späteren theoretischen Ansätzen gemeinsam ist schließlich viertens die Vorstellung, dass Höflichkeit eine soziale Markierung der Sprechhandlungen beinhaltet. Höflichkeit als Angemessenheit in sozialer Hinsicht setzt voraus, dass der Sprecher bei der Formulierung seiner Äußerung die eigene soziale Position, die des Empfängers und ihre

Beziehung berücksichtigt. Bemerkenswert wird eine Distanzierung des vorwiegend pragmatischen Ansatzes von Brown/Levinson, der auf den Konversationsmaximen aufbaut, zugunsten einer soziolinguistischen oder soziopragmatischen Position,¹² die mehr Wert auf die genaue Analyse von Variablen wie Kommunikationssituation oder Kontext legt und Höflichkeit letztlich als eine soziolinguistische Markierung von Äußerungen betrachtet.

Die Positionen, die sich bei diesen Problemkreisen von den Ausführungen von Brown/Levinson entfernen, betrachtet Mariottini als Theorien der zweiten Generation. Festzuhalten bleibt, dass das Grice-Goffman-Paradigma in die Kritik geraten, aber noch nicht durch einen anderen umfassenden Theorieansatz überwunden worden ist.

Eine Art Minimalkonsens, der in der Höflichkeitsforschung weithin Akzeptanz findet, formuliert Schwarz-Friesel:

Die Formulierung vieler unserer Gesprächsbeiträge folgt dem übergeordneten Prinzip der Höflichkeit (...). Als „mentale Anweisung“ lautet das Höflichkeitsprinzip paraphrasiert etwa folgendermaßen: Nimm Rücksicht auf den Hörer und seine Gefühle, gib ihm Optionen für seine Reaktionen, gib dem Hörer ein gutes Gefühl! Grundpfeiler der kommunikativen Höflichkeit sind Rationalität und emotionale Gesichtswahrung (...), in dem Sinne, dass die Rechte des Hörers auf Selbstbestimmung und auf Achtung des Selbstbildes berücksichtigt werden. (...) Die Realisierung von sprachlicher Höflichkeit ist jedoch nicht einfach eine Tugend oder Etikette in Gesprächen, sondern ein sozial angemessenes Verhalten, das zweckorientiert, da kommunikativ erfolversprechend eingesetzt wird (...). (Schwarz-Friesel 2007, 25f.)

Was die Natur und den Stellenwert eines solchen Prinzips angeht, bleiben aber viele Fragen offen. Für linguistische Auseinandersetzungen mit Höflichkeit stellt sich immer die Frage, ob die Klassiker der Höflichkeitstheorie noch brauchbar sind, oder ob es einen Bedarf für neue Ansätze gibt.

In diesen wissenschaftlichen Diskurs ordnet sich die Arbeitsgruppe *Sprachliche Höflichkeit in deutsch-italienischer interkultureller Kommunikation* ein, den die Herausgeber dieses Bandes im Rahmen der Tagung „Deutsche Sprachwissenschaft in Italien“ im Februar 2008 organisiert und geleitet haben.¹³ Die Diskussionsbeiträge werden in diesem Sammelband in erweiterter Form und unter Einbezug anderer Sprachen zugänglich gemacht. Ausgehend vom

¹² S. auch die Studie von Kim 2005.

¹³ Wir danken allen Kolleginnen und Kollegen, die an der AG teilgenommen haben, herzlich für die engagierte Mitarbeit. Der Leiter der römischen Tagung zur germanistischen Sprachwissenschaft, Claudio Di Meola, hat freundlicherweise seine Zustimmung zur separaten Publikation der AG-Ergebnisse gegeben. Auch ihm danken wir herzlich.

alltagssprachlichen Höflichkeitsbegriff sollte die sprachwissenschaftliche und kulturanalytische Auseinandersetzung mit dem Gegenstand vorangetrieben und gefragt werden, mit welchen Begriffen, Kategorien und auf welchen linguistischen Analyseebenen sich sprach- und kulturbedingte Unterschiede adäquat erfassen lassen. Darüber hinaus schien es jedoch sinnvoll zu sein, für die Zwecke der Publikation den Blickwinkel noch zu erweitern und weitere Beiträge einzubeziehen, die, im Rahmen des Möglichen, den Forschungsstand zur sprachlichen Höflichkeit in seiner Komplexität und Breite wenigstens ansatzweise widerspiegeln und die, ausgehend von Überlegungen zur sprachlichen Höflichkeit insgesamt, einen – wenn auch fragmentarischen – größeren Überblick über den Zusammenhang von Sprache, Sprachgebrauch und Sprachdidaktik auf der einen und gesellschaftlicher Entwicklung auf der anderen Seite ergeben.

Held bringt in ihrem Beitrag in diesem Band die wesentlichen Fragen auf den Punkt, die sich in der Auseinandersetzung mit den klassischen Ansätzen stellen, und zeigt neue Perspektiven für die Höflichkeitsforschung auf. *Kotthoff* veranschaulicht ihre These von Höflichkeit als kulturell kodierte Beziehungsaktivität am Beispiel der Textsorte der Trinksprüche. *Heringer* setzt sich neu mit der interaktiven Aushandlung der in einer Kommunikationskonstellation als angemessen erachteten pronominalen Anrede auseinander. *Cherubim* erläutert die Konstituierung von Höflichkeitsbalancen am Beispiel literarischer Texte. *Yamashita* greift die vier in der Literatur immer wieder angesprochenen Dichotomien der Höflichkeitstheorie auf und fragt, inwieweit sie für die Analyse von realen Sprecherurteile über die (Un-)Höflichkeit von Äußerungen relevant sind.

4. Höflichkeit und interkulturelle Kommunikation: Berührungspunkte und Überschneidungen

Die Ansätze, die Mariottini als dritte Generation der Höflichkeitsforschung bezeichnet, scheinen noch nicht so klar eingrenzbar und überschaubar zu sein wie die vorherigen. Neuere Forschungsimpulse haben sich insbesondere dadurch gegeben, dass in aktuellen Studien die mündliche Kommunikation und der interkulturelle Kontext eine besondere Rolle spielen. Der bereits in zweiter Auflage erschienene Sammelband von Lüger stellt das Konzept der *Höflichkeitsstile* in den Mittelpunkt (2002 (2001)).

Höflichkeitspraktiken, so Günthner (2002), sowie Höflichkeitsstile gelten heute als interaktive Kategorien, die einzelne sprachliche Merkmale, wie z.B. die grammatische Realisierung von Sprechakten, die Verwendung von Modalpartikeln, den Ausdruck von Direktheitsgraden integrieren. Dabei spielen

Methoden aus den Bereichen der Gesprächsforschung, Stilistik und Kommunikationsanalyse eine wichtige Rolle. Daneben hat sich aber auch die *Soziolinguistik* der Höflichkeitsforschung entschieden weiterentwickelt: Heute werden insbesondere in den interkulturellen Kontexten auch intrakulturelle Differenzierungen beachtet und universalistische Modelle zurückgewiesen. Und schließlich wird auch der Vermittlung von sprachlicher Höflichkeit im Mutter- und Fremdsprachenunterricht verstärkte Aufmerksamkeit von Linguistik und *Didaktik* zuteil. Auch im Mittelpunkt der Beiträge in diesem Sammelband steht die Beschäftigung mit Höflichkeit in verschiedenen sozialen Bedingungskontexten der interkulturellen Kommunikation und der DaF-Didaktik.

Sprachliche Höflichkeit und interkulturelle Kommunikation weisen zahlreiche Berührungspunkte und Überschneidungen auf: Ihr Vollzug gehört zur alltäglichen Kommunikationspraxis und ist zugleich Gegenstandsbereich von interdisziplinären Forschungsanstrengungen. Auch lässt sich eine genetische Verwandtschaft rekonstruieren: Höflichkeit wie Kultur sind Resultate von vielfach aufeinander bezogenen evolutionären Entwicklungen, die man – im bereits angesprochenen Sinn - mit Elias als Zivilisationsprozesse beschreiben kann.

Interkulturelle Kompetenz, verstanden als „das erfolgreiche ganzheitliche Zusammenspiel von individuellem, sozialem, fachlichem und strategischem Handeln in interkulturellen Kontexten“ (Bolten 2007, 214), besteht daher zu einem beträchtlichen Teil auch in der Fähigkeit, das, was in der intrakulturellen Kommunikation als höfliches Beziehungsmanagement verstanden wird, auf interkulturelle Kontexte zu übertragen. Viele der immer wieder angeführten *Critical Incidents* in der interkulturellen Kommunikation beschreiben in der Tat Situationen, in denen ein Sprecher in der Interaktion mit Partnern aus anderen Kulturen Themen anspricht, die Tabu sind, oder nonverbale Handlungen vollzieht, die in der betreffenden Situation als unangemessen oder beleidigend angesehen werden (z.B. jemandem die Schuhsohle zuwenden, Umgang mit der Visitenkarte, Nase schnäuzen, Geschenke austauschen usw.), Äußerungen zu direkt oder zu indirekt formuliert oder bei der Ausführung von Sprechhandlungen Fehler macht; in vielen Fällen handelt es sich um eine Nicht-Beachtung der Höflichkeitsstandards der anderen Kultur.

Verbreitete Ratgeber in Form eines „Auslands-Knigge“¹⁴ für den richtigen Umgang mit anderen Kulturen zielen dann auch darauf ab, den Rezipienten die „richtigen Regeln“ für rekurrente Kommunikationssituationen im Kontakt mit

¹⁴ Siehe Abschnitt 1.

fremden Kulturen zu vermitteln; häufig beschränken sich die Autoren auf Listen mit „Dos and Taboos“, die für einen oberflächlichen Kontakt und zur ersten Orientierung in einer fremden Kultur sinnvoll sein mögen. Interkulturelle Kompetenz kann aber sicherlich nicht nur daraus bestehen, diese Regeln korrekt auszuführen.

Vorausgesetzt werden in der Diskussion über kulturspezifische Kommunikationsstile und Formen von Höflichkeit in sehr vielen Fällen Modelle zur Beschreibung und Analyse von kulturellen Unterschieden, wie die Kulturdimensionen (Hofstede) oder Kulturstandards (Thomas). Während *Dos and Taboos* als Verhaltensvorschriften oft zu konkret formuliert sind, erscheinen diese Modelle demgegenüber zu abstrakt, um praktisch verwertbare Beschreibungen von Kulturen liefern zu können. So bemerkt Heringer im Anschluss an einen Überblick über solche Modelle:

Die vorgestellten Aspekte, Kontraste und Dimensionen werden sozusagen als Basiswissen der Interkulturellen Kommunikation angesehen. Sie erscheinen eher wie kulturwissenschaftliche Beschreibungen von außen in einer scheinobjektiven Beschreibungssprache. [...] Es bleibt immer der Blick von oben und von außen. (Heringer 2004, 158)

Schließlich ist der Weg vom Kulturstandard als einem Konstrukt zu einer Generalisierung und schließlich zum Stereotyp nicht weit¹⁵. An der kontrastiven Gegenüberstellung vermeintlich klar abgrenzbarer Kulturen wurde schon verschiedentlich Kritik laut,¹⁶ als Erklärungsmodell für die interkulturelle Kommunikation scheinen solch bi-polar angelegte Modelle jedenfalls unzureichend.¹⁷

Was in der Diskussion über interkulturelle Kommunikation fehlt, ist demnach die empirische Grundlage für die Beschreibung von kulturbedingten Unterschieden im Kommunikationsverhalten von Individuen und die präzise Beschreibung und Analyse der Dynamik von interkulturellen Kommunikationssituationen und den damit verbundenen Prozessen des interaktiven Aushandelns der angemessenen Kommunikationsebene. Hier lässt sich eine wichtige Aufgabe für kulturvergleichende Ansätze in der Linguistik und Semiotik ausmachen. Lüsebrink folgert:

So liefert z.B. die noch in den Anfängen steckende vergleichende Forschung zu Kommunikationsstilen wichtige Erkenntnisse auch über den Verlauf und die potentiellen

¹⁵ So Heringer 2004, 196.

¹⁶ Vgl. dazu Hinnenkamp 1994.

¹⁷ Vgl. dazu Neuland 2009.

Missverständnisse in interkulturellen Kommunikationssituationen. Dies gilt etwa für Höflichkeitsstile [...]. (Lüsebrink 2005, 176)

In den Beiträgen des vorliegenden Tagungsbandes wird eine theoretische Fundierung der interkulturellen Kompetenz angestrebt, eine Aufarbeitung von möglichen Problemen und Synergien in der interkulturellen Kommunikation und schließlich eine gut begründete Vermittlung von entsprechenden Fähigkeiten.

Kulturbedingten Unterschieden in Bezug auf Höflichkeit sind verschiedene Beiträge in diesem Band gewidmet: *Liang* geht den kulturspezifischen Ausprägungen der chinesischen Höflichkeit nach. *Neuland* untersucht Realisierungen der Sprechhandlungen Kritisieren und Komplimentieren am Beispiel deutscher und italienischer Germanistikstudierender. Gegenstand der kontrastiven Überlegungen von *Ehrhardt* bilden Formen der Höflichkeit in der Kommunikationsform Internetforum in Deutschland und Italien. *Yudina* thematisiert deutsch-russische Unterschiede in der Wissenschaftskommunikation am Beispiel von Diskussionsbeiträgen bei Kongressen. *Elter* schließlich zeigt, dass auch zwischen den nationalen Varietäten des Deutschen Unterschiede z.B. im Anredeverhalten bestehen, die zu Missverständnissen oder Störungen in der Kommunikation führen können. Auch der schon erwähnte Beitrag von *Kotthoff* thematisiert kulturelle Besonderheiten, hier bei der Formulierung von Trinksprüchen durch deutsche und georgische Sprecher.

Auf der Grundlage solcher Überlegungen wird es möglich sein zu beschreiben, welche potentiellen Konfliktherde es in Bezug auf Höflichkeit in der interkulturellen Kommunikation gibt und in welcher Weise diese mit den Besonderheiten der beteiligten Sprachen in Verbindung gebracht werden können. Die empirisch basierte Untersuchung von realen interkulturellen Kommunikationssituationen bildet den Hauptgegenstand weiterer Beiträge: *Reeg* beschreibt die sprachliche Höflichkeit im Kontext einer virtuellen Lehrveranstaltung, an der italienische und deutsche Studenten beteiligt waren. Hier zeigt sich schnell, dass das Wissen über Etikette nicht ausreicht, um in interkulturellen Kommunikationen erfolgreich sein zu können.

5. Höflichkeit in der Didaktik

Einen weiteren Schwerpunkt des Bandes bilden Aufsätze, die sich mit der Rolle von Höflichkeit bei der Vermittlung von sprachlicher und interkultureller Kompetenz beschäftigen. In diesen Texten geht es also um die Anwendung von Ergebnissen der Höflichkeitsforschung und der Erforschung von interkultureller

Kommunikation im muttersprachlichen und – vor allem – im fremdsprachlichen Deutschunterricht.

Die Vermittlung von *interkultureller Kompetenz* gilt heute als wesentliches Lernziel im Rahmen des derzeit dominierenden Paradigmas der interkulturellen Sprachdidaktik,¹⁸ allerdings sind die Grenzen zwischen *kommunikativer Kompetenz*, dem zentralen Lernziel der kommunikativen Sprachdidaktik, und der interkulturellen Kompetenz fließend. In einem Deutschunterricht, der darauf abzielt, den Lernenden die Fähigkeit zu vermitteln, in relevanten Kommunikationskontexten angemessen in der Fremdsprache kommunizieren zu können, ist die Reflexion der Besonderheiten der eigenen wie der fremden Kultur unverzichtbar.

Der Vermittlung solcher Kenntnisse ist in vielen Lehrprogrammen ein eigener Lernbereich im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts gewidmet, und zwar der Bereich der Landeskunde. Dabei ergibt sich allerdings oft der Eindruck einer unzureichenden Verbindung von Sprach- und Landeskundeunterricht; denn letzterer beschränkt sich oft auf die Vermittlung von reinem Sachwissen.

Als ein mögliches Bindeglied zwischen Spracharbeit im engeren Sinne und Vermittlung von kulturellem Wissen bietet sich das Thema sprachliche Höflichkeit an. Die in der interkulturellen Sprachdidaktik angestrebte Förderung von *kultureller* und *sprachlicher Bewusstheit* sowie von *Fremdverstehen* sind zugleich wichtige Voraussetzungen für die sprachliche Höflichkeit, die in einem reflektierten Einsatz stilistischer Mittel in der Zielsprache zum Ausdruck kommt. Wie eine Lehrwerkanalyse zeigt, findet sich das Thema Sprachliche Höflichkeit in DaF-Lehrwerken oft auch unter Stichwörtern wie: Etikette, Sprachkonventionen, „Menschliches – allzu Menschliches“ oder auch „Benimm dich!“¹⁹ Die meisten Lehrwerkeinheiten orientieren sich an der kontrastiven Pragmatik und an Kultur-Kontrast-Modellen nach dem Prinzip: „*Hier bei uns sagt man Y – in der Zielkultur sagt man X*“. In einigen Lehrwerken wird ein Repertoire von Routineformeln angeboten, darunter Anrede- Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln, die den Lernern eine erste Orientierung ermöglichen.

Die darüber hinausgehende didaktische Vermittlung von Höflichkeitsstilen als Bestandteil der Alltagskommunikation in einer Fremdsprache ist damit allerdings noch nicht erreicht. Dazu bedarf es allerdings auch konkreter Situationskontexte und spezifischer Adressaten und einer Auswahl verschiedener stilistischer Mittel in der Zielsprache, die den Lernern einen

¹⁸ Vgl. u.a. Roche 2001.

¹⁹ Vgl. dazu die Analyse von Vorderwülbecke 2002 (2001), 33ff.

Ermessensspielraum und eine Bandbreite von Entscheidungsmöglichkeiten eröffnen. Schließlich verfügen diese bereits über unterschiedliche interkulturelle Erfahrungen und über ein Wissen über die Koexistenz intrakulturell unterschiedlicher Höflichkeitsformen in der eigenen Kultur. Solche Chancen sind zur Vermittlung einer reflektierten Höflichkeit im DaF-Unterricht zu nutzen.

Die Beiträge im letzten Kapitel des Sammelbandes thematisieren unterschiedliche Aspekte in diesem Zusammenhang. *Kaunzner* diskutiert mögliche Anwendungen theoretischer Ansätze für den L2-Unterricht. *Birk* geht anhand konkreter didaktischer Überlegungen auf die Rolle von Höflichkeit als Schnittstelle zwischen interkulturellen Kommunikationstrainings und DaF-Unterricht ein. *Simon* argumentiert aus der Perspektive der Vermittlung von interkultureller Kompetenz in interkulturellen Kommunikationstrainings; sie analysiert insbesondere die Bedeutung von sprachlicher Höflichkeit in diesem Zusammenhang. Komplementär dazu beschreibt *Scialdone* die Behandlung von Höflichkeit in interkulturell ausgerichteten Lehrwerken zur Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache.

Zum Schluss sei Claudia Janetzko und Kerstin Runschke herzlich für die Mithilfe bei der Manuskripterstellung gedankt.

Literatur

- Ammon, Ulrich u.a. (Hrsg.) 2005: Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 2. Aufl. Berlin.
- Besch, Werner 1998: Duzen, Siezen, Titulieren. Zur Anrede im Deutschen heute und gestern, 2. Aufl. Göttingen (1996).
- Bettoni, Camilla 2006: Usare un'altra lingua. Guida alla pragmatica interculturale. Roma.
- Bolten Jürgen 2007: Einführung in die interkulturelle Wirtschaftskommunikation. Göttingen.
- Brown, Penelope/Levinson, Stephan 1987: Politeness. Some universals in language usage. Cambridge.
- Brown, Penelope 2005: Linguistic politeness/Sprachliche Höflichkeit. In: Ammon, Ulrich u.a. (Hrsg.) 2005, 1410-1416.
- Dieckmann, Walther u.a. 2003: Sprachliche Höflichkeit. In: Praxis Deutsch 178/2003, 1-12.
- Eelen, Gino 2001: A critique of politeness theories. Manchester.
- Ehlich, Konrad 2005: On the historicity of politeness. In: Watts u.a. (Hrsg.) 2005 (1992), 71-109.
- Elias, Norbert 1976: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Erster Band. Frankfurt/M.
- Elias, Norbert 1989: Studien über die Deutschen. Frankfurt a.M.
- Erndl, Rudolf 1998 : Höflichkeit im Deutschen. Konzeption zur Integration einer zentralen Gesprächskompetenz im Deutsch als Fremdsprache-Unterricht. Regensburg.

- Goffman, Erving 1986: Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt a.M. (Original: Interaction Ritual. Essays on Face-to-Face Behaviour. New York) (1967).
- Günthner, Susanne 2002: Höflichkeitspraktiken in der interkulturellen Kommunikation am Beispiel chinesisch-deutscher Interaktionen. In: Lüger (Hrsg.) 2002, 295-315.
- Haferland, Harald/Paul, Ingwer 1996: Eine Theorie der Höflichkeit. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 52/1996, 7-69.
- Held, Gudrun 1995: Verbale Höflichkeit: Studien zur linguistischen Theoriebildung und empirische Untersuchung zum Sprachverhalten französischer und italienischer Jugendlicher in Bitt- und Dankessituationen. Tübingen.
- Held, Gudrun 2005: Politeness in linguistic research. In: Watts u.a. (Hrsg.) 2005 (1992), 131-155.
- Heringer, Hans Jürgen 2004: Interkulturelle Kommunikation. Tübingen.
- Hinnenkamp, Volker 1994: Interkulturelle Kommunikation – *strange attraction*. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 24/1994, 46-74.
- Kasper, Gabriele 1990: Linguistic politeness. Current Research Issues. In: Journal of Pragmatics 14/1990, 193-218.
- Kim, Youri 2005: Bitten – Ablehnungen in deutscher und koreanischer Unternehmenskommunikation. Mit einem interkulturellen Trainingskurs, Tostedt.
- Kotthoff, Helga (Hrsg.) 2003: Kultur(en) im Gespräch. Tübingen.
- Kotthoff, Helga 2003: Aspekte der Höflichkeit im Vergleich der Kulturen. In: Muttersprache 4/2003, 289-306.
- Krumrey, Horst Volker 1984: Entwicklungsstrukturen von Verhaltensstandards. Eine soziologische Prozessanalyse auf der Grundlage deutscher Anstands- und Manierenbücher von 1870 – 1970. Frankfurt.
- Lavandera, Beatriz R. 2005: The social pragmatics of politeness forms. In: Ammon u.a. (Hrsg.) 2005, 1196-1205.
- Lakoff, Robin 1973: The Logic of Politeness; or Minding Your P's and Q's. In: Corum, Claudia u.a. (eds.) Papers from the Ninth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society. Chicago, 292-305.
- Lakoff, Robin 1989: The Limits of Politeness: Therapeutic and Courtroom Discourse. Multilingua 8, 2/3, 101-131.
- Leech, Geoffrey 1983: Principles of Pragmatics. London/New York.
- Linke, Angelika 1996: Höflichkeit und soziale Selbstdarstellung: Höflichkeitskonzepte in Anstandsbüchern des 18. und 19. Jahrhunderts. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 52/1996, 70-104.
- Linke, Angelika 1996: Sprachkultur und Bürgertum. Zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Stuttgart.
- Lüger, Heinz-Helmut (Hrsg.) 2002: Höflichkeitsstile. 2. Aufl. Frankfurt a.M. (2001).
- Lüsebrink, Hans-Jürgen 2005: Interkulturelle Kommunikation. Stuttgart.
- Macho, Thomas 2002: Höflichkeit als Sprache einer Weltgesellschaft? Eine Einführung. In: Felderer, Brigitte/Macho, Thomas (Hrsg.): Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen. München, 9-25.
- Mariottini, Laura 2007: La cortesia. Roma.
- Montandon, Alain (Hrsg.) 1991: Über die deutsche Höflichkeit. Entwicklung der Kommunikationsvorstellungen in den Schriften über Umgangsformen in den deutschsprachigen Ländern. Bern.

- Neuland, Eva 2008: Sprachliche Höflichkeit – eine Schlüsselkompetenz für die Interkulturelle Kommunikation. In: Riedner, Renate/Steinmann, Siegfried (Hrsg.): Alexandrinische Gespräche. Forschungsbeiträge ägyptischer und deutscher Germanistik, München, 169-185.
- Neuland, Eva 2009: Sprachdidaktik: Positionen und Perspektiven zwischen Kulturalität und Transkulturalität. In: Maeda, Ryoza (Hrsg.): Transkulturalität. Identitäten im neuen Licht. Asiatische Germanistentagung 2008, Tokyo (i.E.).
- Roche, Jörg 2001: Interkulturelle Sprachdidaktik. Eine Einführung. Tübingen.
- Schmölders, Claudia 1979: Die Kunst des Gesprächs. München.
- Schwarz-Friesel, Monika 2007: Sprache und Emotion. Tübingen.
- Vorderwülbecke, Klaus 2002: Höflichkeit in Linguistik, Grammatik und DaF-Lehrwerk. In: Lüger, Heinz-Helmut (Hrsg.): Höflichkeitsstile, 2. Aufl., Frankfurt a. M., 27-45.
- Watts, Richard/Ide, Sachiko/Ehlich, Konrad (Hrsg.) 2005: Politeness in language. Studies in its history, theory and practice. 2. Aufl. Berlin (1992).

Ratgeberliteratur

- Bonneau, Elisabeth 2005: 300 Fragen zum guten Benehmen. Stilsicher in allen Situationen. München.
- Duden 2008: Der Deutsch-Knigge. Sicher formulieren, sicher kommunizieren, sicher auftreten. Mannheim.
- Griesbeck, Josef/Weinold, Felix 2004: Das Benimm-ABC: Knigge für junge Leute von heute. München.
- Hering-Kuan, Petra/Kuan, Yu Chien 2006: Der China-Knigge. Eine Gebrauchsanleitung für das Reich der Mitte. Frankfurt a.M..
- Nagiller, Brigitte 2004: Knigge, Kleider und Karriere: Sicher auftreten mit Stil und Etikette. München.
- Oppel, Kai 2008: Business-Knigge international. Der Schnellkurs. Freiburg.
- Quittschau, Anke/Tabernig, Christina 2007: Business-Knigge – die 100 wichtigsten Benimmregeln. Freiburg.
- Schmidt, Hermann 2009: Über den Umgang mit E-Mails: Der Scholz & Friends E-Mail-Knigge. Berlin.
- Schneider-Flaig, Silke 2009: Der neue große Knigge. Gutes Benehmen und richtige Umgangsformen. 11., aktual. Auflage. München.
- Van Amstel, Jan 2004: Sex-Knigge für Frauen. Ein Mann verrät, wie Sie die perfekte Liebhaberin werden. München.
- Witt, Ute 2004: Ess-Tisch-Knigge: Nie wieder peinlich! München.
- Wolff, Inge 2006: Knigge im Job. So machen Sie immer eine gute Figur. München.